

# Bärendienst in Kanada

Folge 3



Wo ist der Bär? Im Herbst wurde es immer schwieriger, den beiden Junggrizzlies nachzuspüren. Momentan halten sie Winterruhe – hoffentlich!

festzustellen, dass die Grizzlies auch von dort nicht zu hören sind. Da hilft nur eins: Ein Flugzeug muss her. Also haben wir

**TUM**-Student Joachim Treptow (»Der Achi«) absolviert derzeit ein Praktikum im Northern Lights Wildlife Shelter im kanadischen Bundesstaat British Columbia. Dort soll das erste offizielle »Grizzly Rehabilitation Project« der Welt zeigen, ob verwaiste junge Grizzlybären in einer solchen Auffangstation das Wichtigste lernen können, ohne sich dabei an den Menschen zu gewöhnen. Treptow ist zwei Junggrizzlies auf den Fersen, um ihr Verhalten in freier Wildbahn zu dokumentieren.

»Genug ist genug, dachte ich mir irgendwann und machte eine Woche lang Pause von meiner Arbeit im Busch. Leider brauchte offensichtlich nicht nur ich eine Pause: Die GPS-Sender an den Halsbändern stellten ebenfalls ihre Arbeit ein, und zwar gleichzeitig mit mir. Ich bekam keinerlei Daten mehr über den genauen Aufenthaltsort der Bären. Katastrophe! Ich musste also wieder raus und die beiden Rabauken per VHF-Empfänger (very high frequency) wiederfinden, bevor sie sich zu weit von ihrem letzten Aufenthaltsort entfernen würden. Der VHF-Teil des Halsbands arbeitet unabhängig vom GPS; 70 Pieptöne pro Minute sorgen dafür, dass man die Bären per Antenne und VHF-Empfänger durch Triangulation wiederfindet. Leider funktioniert VHF mehr oder weniger nur wie Sicht – wenn Suzie und Johnny hinter einer Berg- oder auch nur Hügelkuppe stecken, kann ich sie nicht mehr hören. Das Gebiet, in dem ich arbeite, ist natürlich genau so bergig, wie man Kanada aus Reiseprospekten kennt. Immerhin befinde ich mich in den kanadischen Rocky Mountains! Ich habe mich also drei Tage lang abgemüht und den höchsten Berg des Gebiets erklommen – um

ein Flugzeug nebst Pilot angeheuert, um nach Suzie und Johnny zu forschen. Und tatsächlich – der Pilot hat sie gefunden! Die Beiden waren über 70 Kilometer gewandert, als hätten sie gewusst, dass sie gerade nicht beobachtet werden.

Das Spannende war, dass Johnnys Sender 120 statt 70 Pieptöne pro Minute abgab. Das ist ein Zeichen dafür, dass sich das Halsband seit ewiger Zeit nicht mehr bewegt hat. Mit anderen Worten: Es ist abgefallen – oder Johnny ist tot. Vier Tage und drei Berge brauche ich bis zu dem Punkt, an dem der Pilot das Signal gehört hat. Dann große Erleichterung: Johnny und sein Halsband sind weg. Grund der falschen Piepserie war ein technischer Fehler des Senders. Der Pilot informiert mich kurz darauf, dass die Bären mittlerweile wieder neun Kilometer weiter sind.

Die Gebiete, in denen sie sich jetzt – im Spätherbst – aufhalten, sind extrem schwer zugänglich; noch dazu herrschen dort kanadische Temperaturen. Wir benutzen momentan nur noch ein Flugzeug, um die Bären zu orten. Das passt ganz gut, denn der Jeep ist kaputtgegangen und in meinem Zelt wurde es langsam unangenehm kalt. Jetzt schreibe ich alles zusammen, was ich bisher an Informationen habe, und warte gespannt, ob sich die beiden Bären ohne elterliches Beispiel zur Winterruhe zurückziehen oder nicht. Im April werde ich dazu noch nichts sagen können, aber im übernächsten Heft gibt es einen – hoffentlich positiven – Abschlussbericht.«

(Der Achi)